

Die Frage nach dem Subjekt

Michel Foucault, die frühe Kritische Theorie und das Erbe von Karl Marx

Michel Foucaults gesamtes Werk kreist um die Frage nach dem Subjekt. Pointiert festgehalten hat er selbst das im Aufsatz *Subjekt und Macht*:

Zunächst möchte ich sagen, welches Ziel ich in den letzten zwanzig Jahren in meiner Arbeit verfolgt habe. Es ging mir nicht darum, Machtphänomene zu analysieren oder die Grundlagen für solch eine Analyse zu schaffen. Vielmehr habe ich mich um eine Geschichte der verschiedenen Formen der Subjektivierung des Menschen in unserer Kultur bemüht. Und zu diesem Zweck habe ich Objektivierungsformen untersucht, die den Menschen zum Subjekt machen. [...] Das umfassende Thema meiner Arbeit ist also nicht die Macht, sondern das Subjekt.¹

In diesem Bereich, dem seine konkreten historischen Untersuchungen gewidmet sind, schließt er an die Theoriebildung Louis Althusers an.² Doch auch außerhalb des poststrukturalistischen Diskurses finden sich Vorläufer:innen. So stellt etwa Katrin Meyer mit Blick auf Foucault auf der einen und Max Horkheimer wie Theodor W. Adorno auf der anderen Seite eine Nähe in dem Punkt fest, „dass das moderne Subjekt durch Disziplinierung ökonomisch produktiv gemacht wird“.³ Foucault selbst widerspricht dem Bezug zur Kritischen

1 Foucault, Michel: Subjekt und Macht. In: Ders.: Analytik der Macht. Hrsg. v. Daniel Defert und Francois Ewald. Frankfurt a. M. 2021, S. 240–263, hier S. 240.

2 Vgl. exemplarisch Färber, Corinna: Subjektivierung und politische Handlungsfähigkeit. Althusser, Foucault und Butler. Bielefeld 2022; Saar, Martin: Analytik der Subjektivierung. Umriss eines Theorieprogramms. In: Alkemeyer, Thomas/Ricken, Norbert/Gelhard, Andreas (Hrsg.): Techniken der Subjektivierung. München 2013, S. 15–27.

3 Meyer, Katrin: Rational Regieren. Michel Foucault, die Frankfurter Schule und die Dialektik der Gouvernementalität. In: Faber, Richard/Ziege, Eva-Maria

Theorie indes vehement. So hält er in einem Gespräch mit Ducio Trombadori zwar selbst fest, dass „die Repräsentanten dieser [Frankfurter, L. K.] Schule – früher als ich – Thesen vertraten, die auch ich seit Jahren geltend zu machen versuche“.⁴ Einen bedeutenden Unterschied sieht er jedoch gerade im Subjektkonzept: „Schematisch und vorläufig könnte man behaupten, daß die Konzeption des Subjekts, welche die Frankfurter Schule vertrat, eine ziemlich traditionelle, ihrem Wesen nach philosophische war“⁵ – und sich damit eklatant von derjenigen Foucaults unterscheidet.

Der vorliegende Beitrag möchte dieses Beziehungsverhältnis zwischen Foucault und der Frankfurter Schule in der Subjektfrage untersuchen. Leitend sein soll dabei die These, dass die von Foucault festgehaltenen Diskrepanzen sich wesentlich aus der Anknüpfung an unterschiedliche Phasen des Werks von Karl Marx ergeben: Während Foucault an das Spätwerk von Marx anschließt, baut die Subjekttheorie Adornos und Horkheimers auf Marx' frühem Werk mit seiner Entfremdungstheorie auf. Da eine umfassende Analyse an dieser Stelle nicht zu bewerkstelligen ist, soll der Fokus zum einen auf der methodischen Vorgehensweise, zum anderen auf der Grundkonzeption von Individuum und Subjekt liegen. Herangezogen werden hierfür ausgewählte Passagen aus Foucaults subjektanalytischen Werken und Gesprächen sowie aus der *Dialektik der Aufklärung*. Damit wird der in der komparatistisch-ideengeschichtlichen Forschung zu Poststrukturalismus und Kritischer Theorie zu beobachtende „Fokus auf die großen Werke“⁶ zumindest teilweise fortgesetzt. Obwohl möglicherweise nicht für *die* Kritische Theorie repräsentativ, bietet die *Dialektik der Aufklärung* sich als Vergleichsgegenstand an, da hier die „Genese der bürgerlichen Subjektivität“⁷ besonders eindringlich untersucht wird. Vor der Untersuchung dieser Hauptgegenstände erfolgt notwendig ein Abriss der Marx'schen Werkphasen,

(Hrsg.): Das Feld der Frankfurter Kultur- und Sozialwissenschaften nach 1945. Würzburg 2008, S. 87–102, hier S. 91.

4 Foucault, Michel: Gespräch mit Ducio Trombadori. In: Ders.: Der Mensch ist ein Erfahrungstier. Hrsg. v. Wilhelm Schmid. Frankfurt a. M. 1996, S. 23–122, hier S. 81.

5 Ebd., S. 84.

6 Erxleben, Paul: Kritische Theorie aktualisieren. Adorno und Foucault in den Kraftfeldern von Subjekt, Macht und Ideologie. Bielefeld 2024, S. 27.

7 Ebd., S. 276.

der an die von Althusser in *Marxismus und Humanismus* postulierten drei Etappen anschließt.

1 Marx als gemeinsamer Ausgangspunkt

Dass Marx einen Ausgangspunkt sowohl der Kritischen Theorie als auch für das Denken Foucaults darstellt, erscheint keineswegs abwegig. So wird die Kritische Theorie nicht selten als „die Fortsetzung des Marxismus, die Form, in der er sich selbst reflektiert“,⁸ verstanden. Auch für Foucault ist eine grundlegende Nähe zu Marx bereits festgestellt worden – nicht zuletzt durch Foucault selbst. Im Rahmen eines Interviews anlässlich der Publikation von *Überwachen und Strafen* gibt er etwa zu Protokoll: „Es passiert mir oft, dass ich Begriffe, Sätze und Texte von Marx zitiere, aber ohne dass ich mich verpflichtet fühle, dem das kleine, die Echtheit besiegelnde Stückchen hinzuzufügen, das darin besteht, ein Marx-Zitat zu machen, sorgfältig den Stellennachweis an den Fuß der Seite zu setzen und dem Zitat eine lobreiche Reflexion hinzuzugesellen.“⁹ Weiter führt er aus, dass er „mit Marx [arbeitet], wie Physiker mit Newton oder Einstein“¹⁰ arbeiten, und stellt die Frage, „welcher Unterschied darin liegen könnte, Historiker zu sein und Marxist zu sein.“¹¹ Horkheimer und Adorno auf der einen, Foucault auf der anderen Seite berufen sich indes jeweils auf einen anderen Marx.

Althusser kommt das Verdienst zu, eine erste Schematisierung der wechselnden Marx'schen Konzeptualisierungen des Menschen vorgelegt zu haben. Er teilt Marx' anthropologisches Denken in drei Phasen ein: eine idealistisch-anthropologische, eine vom Humanismus Feuerbachs inspirierte und eine antihumanistische. Die beiden

8 Demirović, Alex: Die Selbstreflexion des Marxismus. Fünfzig Jahre Negative Dialektik. In: PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft 46, 3 (2016), S. 459–476, hier S. 459.

9 Foucault, Michel: Gespräch über das Gefängnis; das Buch und seine Methode. In: Ders.: Dits et Ecrits. Schriften. Bd. 2: 1970–1975. Frankfurt a. M. 2016, S. 913–931, hier S. 930.

10 Demirović, Alex: Das Wahr-Sagen des Marxismus. Foucault und Marx. In: PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft 38, 2 (2008), S. 179–201, hier S. 181.

11 Foucault, Gespräch über das Gefängnis, S. 930.

ersten Phasen sind Althusser zufolge von einer metaphysischen Bestimmung des Menschen geprägt. In der ersten Werkphase setzt Marx die Freiheit als Wesen des Menschen – und wendet diese Essenz in einem naturalistischen Fehlschluss normativ in ein Recht auf Freiheit um. Vor diesem Hintergrund argumentiert er in seinem frühen journalistischen Werk „gegen die Zensur, gegen die feudalen Gesetze des Rheinlands und den Despotismus in Preußen“.¹² Als weiteres Wesensmerkmal des Menschen sieht Marx in seinem Frühwerk die Vernunft. Analog zur Freiheit fordert er auch hier eine dem Wesen des Menschen angemessene Strukturierung der Wirklichkeit. Sie soll nicht nur Freiheit ermöglichen, sondern auch nach den Regeln der Vernunft geordnet sein. Marx steht damit der Hegel’schen Rechts- und Staatsphilosophie nahe. Althusser konkludiert für diese erste Werkphase insgesamt eine untrennbare Verquickung von Anthropologie und politischen Forderungen: „[D]as eine stützt sich ganz streng auf das andere“.¹³

Basierend auf der Enttäuschung der faktischen Nicht-Verwirklichung des Vernunftstaates in Preußen verändert sich Marx’ „Form des Humanismus“¹⁴ in der Folge: Die zweite Werkphase beginnt. In dieser entsteht die Theorie der Entfremdung, die in der Kritischen Theorie zentral bleibt. Marx sieht „die Mängel des Staates [...] nicht mehr als Ablenkung des Staates von seinem Wesen [...], sondern als ein[en] wirkliche[n] Widerspruch zwischen seinem Wesen (Vernunft) und seiner Existenz (Unvernunft)“.¹⁵ Hierin sieht Althusser die Grundlage der Entfremdungstheorie: Auf der Basis des „Humanismus Feuerbachs“ ist Marx in der Lage, „in der Unvernunft die Entfremdung der Vernunft und in dieser Entfremdung die Geschichte des Menschen“¹⁶ zu erkennen. In einer Fußnote erläutert Althusser weiter, der „Humanismus der Entfremdung“¹⁷ liefere den Junghegelianer:innen, zu denen Marx in dieser Phase zählt,

12 Althusser, Louis: *Marxismus und Humanismus*. In: Ders.: *Für Marx*. Frankfurt a. M. 2010, S. 280–318, hier S. 284.

13 Ebd., S. 286.

14 Ebd.

15 Ebd.

16 Ebd.

17 Ebd.

die theoretischen Begriffe, die es ihnen ermöglichen, die Entfremdung des menschlichen Wesens als ein unerlässliches Moment der Verwirklichung des menschlichen Wesens, die Unvernunft (die irrationale Wirklichkeit des Staates) als das notwendige Moment der Verwirklichung der Vernunft (die Vorstellung vom Staat) zu denken. Er ermöglicht es ihnen so, das zu denken, was sie, andernfalls, als Irrationalität schlechthin erfahren hätten: die notwendige Verbindung zwischen der Vernunft und der Unvernunft.¹⁸

Weiter stellt er fest, dass das Entfremdungsdenken auf einer anderen Anthropologie basiert als Marx' Frühwerk. In der Entfremdungstheorie wird der Mensch als ein Gattungswesen gedacht, dem „ein bestimmtes Wesen präexistent“¹⁹ ist, das er in der historischen Entwicklung verliert. Anthropologie und politische Praxis stehen dabei immer noch in enger Beziehung zueinander, insofern Marx nun eine Wiederaneignung des in die Dinge entäußerten menschlichen Wesens fordert. Der Mensch soll *wieder* zum Menschen werden und dadurch sein Wesen verwirklichen. Marx ist damit, wie Althusser festhält, weiterhin Metaphysiker: „Das revolutionäre Bündnis von Proletariat und Philosophie findet sich also hier noch im Wesen des Menschen besiegelt“.²⁰ Diese zweite Werkphase ist es, die die Rezeption des Marxismus, insbesondere in der außerakademischen Debatte, bis heute prägt.

Wesentlich für Althussters These eines Marx'schen Antihumanismus ist die dritte Werketappe. Ihm zufolge bricht Marx ab 1845 „radikal mit jeder Theorie, die Geschichte und Politik auf ein Wesen des Menschen begründet“.²¹ Für Althusser ist das „kein zweitrangiges Detail“,²² sondern zentral für den Zugang zu Marx. In der Begründung bezieht er sich vor allem auf zwei Aspekte: auf die sechste Feuerbachthese sowie auf einen Wandel in der Marx'schen Terminologie. Erstere reflektiert und kritisiert Althusser zufolge *in nuce* die Idee der Wesensphilosophie: „Aber das menschliche Wesen ist kein dem einzelnen Individuum inwohnendes Abstraktum. In seiner Wirklichkeit ist es das Ensemble der gesellschaftlichen

18 Ebd., S. 287.

19 Ebd.

20 Ebd., S. 288.

21 Ebd., S. 289.

22 Ebd.

Verhältnisse.“²³ Ausgedrückt sieht Althusser diesen Bruch auch darin, dass Marx in der Folge das „alte Begriffspaar aus Individuum und menschlichem Wesen durch neue Begriffe (Produktivkräfte, Produktionsverhältnisse etc.) ersetzt.“²⁴ Das bedeutet nicht weniger als einen Paradigmenwechsel der Philosophie:

Indem Marx das Wesen des Menschen als theoretische Grundlage verwirft, verwirft er dieses ganze organische System von Postulaten. Er vertreibt die philosophischen Kategorien *Subjekt*, *Empirismus*, *ideales Wesen* etc. aus allen Gebieten, in denen sie herrschten.²⁵

Althusser sieht damit in Marx diejenige Figur, die mit der klassischen Subjektphilosophie bricht.²⁶ Besonders eindrücklich zeigt sich das in einem Zitat aus Marx' *Randglossen zu Adolph Wagners ‚Lehrbuch der politischen Ökonomie‘*, das Althusser seinem Aufsatz voranstellt: „meine *analytische* Methode, die nicht von *dem* Menschen, sondern der ökonomisch gegebenen Gesellschaftsperiode ausgeht.“²⁷

2 Foucaults genealogische Subjektanalysen

Foucault, der Marx „ohne Anführungszeichen“²⁸ zitiert, verdankt dem „*theoretischen Antihumanismus bei Marx*“²⁹ viel. Zentrale Einsicht der Subjektanalysen Foucaults ist die Tatsache, dass das Subjekt ein Produkt sozialer Prozesse ist:

Dieser Charakter des Subjekts, dass es nicht fundamental und nicht ursprünglich ist, stellt, glaube ich, den Punkt dar, der allen jenen gemein ist, die man Strukturalisten genannt hat, und der bei der vorangehenden Generation oder ihren Vertretern eine so große Irritation ausgelöst hat. Es ist richtig, dass [...] in den Arbeiten von Althusser und in dem, was

23 MEW 3, S. 6.

24 Althusser, *Marxismus und Humanismus*, S. 291.

25 Ebd.

26 In seinen wesentlichen Zügen wurde Althusser hier vorausgesetztes Etappenschema von Michael Heinrich in philologischer Detailarbeit bestätigt. Vgl. Heinrich, Michael: *Die Wissenschaft vom Wert. Die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie zwischen wissenschaftlicher Revolution und klassischer Tradition*. Münster 2006, S. 86–159.

27 MEW 19, S. 371.

28 Foucault, *Gespräch über das Gefängnis*, S. 930.

29 Althusser, *Marxismus und Humanismus*, S. 292.

ich selbst auf meine Weise zu zeigen versucht habe, wir [...] in dem Punkt übereinstimmen, dass man nicht vom Subjekt ausgehen sollte, vom Subjekt im Sinne Descartes' als einem Ursprungsort, von dem aus alles erzeugt werden sollte, sondern dass das Subjekt selbst eine Genese hat.³⁰

Ein Bezug zu Marx erscheint hier ebenso möglich: Die Grundgeste Foucaults, das Subjekt nicht als fundamental, sondern selbst als Produkt sozialer Verhältnisse zu verstehen, ist in Marx' dritter Werkphase bereits angelegt.

Der im Zitat benannte Althusser hat – jenseits seiner Marx-Interpretation – mit seiner Theorie der Interpellation eine „Urszene oder erste Artikulation der späteren poststrukturalistischen Subjektivierungstheorien“³¹ formuliert und so erheblichen Einfluss auf Foucault ausgeübt.³² Althusser fasst die Subjektkonstitution als einen sozialen Akt, der ein vorgängig existentes, unbestimmtes Individuum in eine klar abgrenzbare soziale Rolle, in seine Subjektposition überführt. Foucault übernimmt diesen zentralen Aspekt und entwirft ein zweistelliges Modell: Individuum bzw. Körper sind vorgängig gegebene ontologische Fakten, während das Subjekt Produkt der Arbeit an ebendiesen ist. Besonders deutlich fassen lässt sich das anhand der Metapher der Seele, die Foucault im Rahmen seiner Analysen der Disziplinarmacht in *Überwachen und Strafen* verwendet. Die Disziplinarmacht setzt an „den Körpern mit ihrer Materialität und ihren Kräften“³³ an und formt sie „zu einer ausnutzbaren Kraft“³⁴ um. Der Körper wird dadurch „sowohl produktiver wie unterworfenen Körper“.³⁵ Die Seele als „Gefängnis des Körpers“³⁶ ist dabei Metapher für eine „verinnerlichte Norm“³⁷ als Resultat der Disziplinierung.

30 Foucault Michel: Die Bühne der Philosophie. In: Ders.: Dits et Ecrits. Schriften. Bd. 3: 1976–1978. Frankfurt a. M. 2003, S. 718–747, hier S. 742.

31 Saar, Analytik der Subjektivierung, S. 18.

32 Vgl. exemplarisch Pallotta, Julien: L'effet Althusser sur Foucault: de la société punitive à la théorie de la reproduction. In: Laval, Christian/Paltrinieri, Luca/Taylan, Ferhat (Hrsg.): Marx & Foucault. Lectures, usages, confrontations. Paris 2015, S. 129–142.

33 Foucault: Überwachen und Strafen. Frankfurt a. M. 2021, S. 38.

34 Ebd.

35 Ebd., S. 37.

36 Ebd., S. 42.

37 Grabau, Christian: Leben machen. Pädagogik und Biomacht. München 2013, S. 41.

Diese Metapher belegt, dass der Körper als vorgängig existent und mit Agency behaftet verstanden wird – schließlich lässt sich nur einsperren, was existiert, und die Notwendigkeit der Einsperrung besteht nur bei Handlungsfähigkeit. Festhalten lässt sich damit eine Individuum-Subjekt-Differenzierung äquivalent zu Althusser und damit ein spezifisches Subjektverständnis, das Subjektpositionen fokussiert.

Die zentrale Einsicht Foucaults geht jedoch darüber hinaus. So hält er weiter – und implizit gegen Althusser – fest, dass das Subjekt „sich in realen und historisch analysierbaren Praktiken bildet“.³⁸ Während Althusser „ein allgemeines Schema der Subjektivierung vorlegt, wendet Foucault sich [...] je spezifischen Subjektivierungspraktiken und damit verbunden je spezifischen Subjektivitäten“³⁹ zu. Der Gedanke, „dass das Subjekt selbst eine Genese hat“,⁴⁰ bedeutet bei ihm, dass es historisch variabel geformt wird. Er zielt damit insgesamt darauf, eine Geschichte der unterschiedlichen Formen der Subjektkonstitution, die sich von Epoche zu Epoche unterscheiden, zu schreiben:

Es ging mir nicht darum, Machtphänomene zu analysieren [...]. Vielmehr habe ich mich um eine Geschichte der verschiedenen Formen der Subjektivierung des Menschen in unserer Kultur bemüht. Und zu diesem Zweck habe ich Objektivierungsformen untersucht, die den Menschen zum Subjekt machen.⁴¹

Foucaults Arbeit zum Subjekt ist damit in erster Linie eine historisch orientierte. Hierin liegt auch die Erklärung für die in der Forschungsliteratur häufig beobachteten disparaten Ausführungen Foucaults zum Subjekt wie zur Subjektivierung in seinen unterschiedlichen Werken. So macht Foucault spezifische historische Kontexte zum Gegenstand seiner Untersuchung, die immer auf die Frage nach

38 Foucault, Michel: Zur Genealogie der Ethik: Ein Überblick über laufende Arbeiten. In: Dreyfus, Hubert/Rabinow, Paul (Hrsg.): Michel Foucault. Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik. 2. Aufl. Weinheim 1994, S. 265–292, hier S. 289.

39 Krönert, Lukas: Scheiternde Subjekte? Annäherungen an eine literarische Subjektanalytik bei Franz Kafka. In: *arcadia. Internationale Zeitschrift für literarische Kultur* 60, 1 (2025), S. 35–50, hier S. 37.

40 Foucault, Die Bühne der Philosophie, S. 742.

41 Foucault, Subjekt und Macht, S. 240.

dem Subjekt konzentriert ist; dass die Perspektiven im Frankreich des 17. und 18. Jahrhunderts andere sind als in der griechisch-römischen Antike, ist dabei dem Gegenstand der historischen Untersuchung geschuldet – und markiert gerade nicht scharfe Wenden im Denken Foucaults. Das soll indes nicht heißen, dass es keine „Akzentverschiebungen“⁴² gegeben hätte. Zugleich muss jedoch auch erkannt werden, dass Foucault bereits durch die Formulierung seines Untersuchungsgegenstands eine theoretische Entscheidung trifft und immer wieder zwischen historischer Deskription und eigener Theoriebildung schwankt, die sich passagenweise nur schwer trennen lassen. In diesem Sinne scheint es durchaus angemessen, nicht nur von Subjektanalysen, sondern von einer eigenen Subjekttheorie zu sprechen. Diese Subjekttheorie ist dabei zwar nicht durchweg normativ ausgerichtet, schlägt jedoch zuweilen in ebendiese Richtung aus. Erinnerung sei hier etwa an die durchaus als tendenziös lesbare Metapher der Seele als Gefängnis des Körpers; hinzu kommen deutlichere Vermischungen der Ebenen. So spricht Foucault in *Überwachen und Strafen* etwa über den gefängnis- und justizkritischen Diskurs der Zeitschrift *La Phalange* und geht dabei zu Formulierungen über, die nicht mehr als klar deskriptiv lesbar sind. Auf eine Reihe von Zitaten folgt etwa die Aussage: „Es ist darum möglich, daß das Verbrechen ein politisches Instrument darstellt, das vielleicht für die Befreiung unserer Gesellschaft [...] kostbar sein wird.“⁴³ Zusammen mit der an anderer Stelle auffindbaren Formulierung, das „philosophische Problem, das sich uns heute stellt“,⁴⁴ bestehe darin, „uns selbst vom Staat und der damit verbundenen Form von Individualisierung zu befreien“⁴⁵, „nach neuen Formen von Subjektivität [zu] suchen und die Art von Individualität zurück[zu]weisen, die man uns seit Jahrhunderten aufzwingt“,⁴⁶ lässt sich darin durchaus eine Abwendung vom rein historischen hin zu einem normativ-politischen Interesse

42 Kammler, Clemens: Einführung: Konzeptualisierungen der Werke Foucaults. In: Kammler, Clemens/Parr, Rolf/Schneider, Ulrich Johannes (Hrsg.): Foucault-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Stuttgart/Weimar 2020, S. 11–13, hier S. 12.

43 Foucault, *Überwachen und Strafen*, S. 373.

44 Foucault, *Subjekt und Macht*, S. 250.

45 Ebd.

46 Ebd., S. 251.

ausmachen. Nichtsdestotrotz ist der in seinen Analysen überwiegende Gestus der des Historikers.

Zu diesem Umstand der Vermengung deskriptiver und normativer Passagen hinzu kommt der der Übernahme historischen Wissens in die eigene Theoriebildung, der eine diesbezügliche Differenzierung weiter erschwert. Exemplarisch angeführt werden kann hier etwa die bereits benannte Individuum-Subjekt-Unterscheidung, die Foucault in *Überwachen und Strafen* als Modell des analysierten Dispositivs ausmacht, gleichzeitig jedoch in seine eigenen Reflexionen übernimmt: Spricht er etwa in *Subjekt und Macht* davon, untersuchen zu wollen, welche Mechanismen „den Menschen zum Subjekt machen“,⁴⁷ so setzt er auch abseits historischer Deskription das bereits bei Althusser zu findende zweistellige Individuum-Subjekt-Modell voraus – wenngleich er Althussters entsprechende Terminologie nicht streng übernimmt. Insgesamt lässt sich damit festhalten, dass Foucaults Ansatz zwar grundlegend ein historisch-genealogischer ist, dabei in der Praxis jedoch immer wieder in normative wie genuin theoretische Überlegungen mündet. „[D]ass das Subjekt selbst eine Genese hat“,⁴⁸ ist damit für Foucault dreierlei: historischer Befund, theoretische Überlegung und Gegenstand normativ-politischen Denkens. In jedem Falle ist es der Kernpunkt seines Werks.

Dass er damit unter anderem an Marx' dritte Werkphase anschließt, zeigt sich zum einen in der Abwendung von der Annahme einer menschlichen Essenz. In der Individuum-Subjekt-Unterscheidung wird das Individuum zwar als mit Agency ausgestattet verstanden; eine weitere Bestimmung erfolgt jedoch nicht. Einen Vorläufer findet diese Individuum-Subjekt-Unterscheidung, die von Althusser explizit ausformuliert und von Foucault inhaltlich übernommen wird, bereits im *Kapital*. Hier spricht Marx davon, „daß die ökonomischen Charaktermasken der Personen nur die Personifikation der ökonomischen Verhältnisse sind, als deren Träger sie sich gegenüberstehen“.⁴⁹ Wird hier in Rechnung gestellt, dass der Begriff der Charaktermaske aus der Theaterwissenschaft stammt und dort einen personifizierten Beruf bezeichnet, liegt eine deutliche

47 Ebd., S. 240.

48 Foucault, *Die Bühne der Philosophie*, S. 742.

49 MEW 23, S. 100.

Parallele zum Individuum als „Träger“⁵⁰ der Subjektfunktion bei Althusser nahe. Bereits bei Marx findet sich somit implizit die These einer hinter dem Subjekt als soziale Funktion stehenden, ansonsten jedoch unbestimmten Entität, die bei Althusser als Individuum benannt und von Foucault mit dem Körper assoziiert wird. Zum anderen lassen sich in der konkreten Beschreibung der Subjektivierungsprozesse zahlreiche Parallelen zwischen Marx und Foucault ausmachen. Im *Kapital*-Kapitel *Die Fabrik* schildert Marx etwa sehr eindrücklich Prozesse der körperlichen Formung der Arbeitenden, die durch Überwachungs- und Bestrafungsprozesse geleitet wird. Die ökonomische Produktivmachung der arbeitenden Körper durch Anpassung an den Produktionsapparat wird hier in Begriffen beschrieben, die Foucault später aufgreift. So spricht Marx etwa von „kasernenmäßige[r] Disziplin“⁵¹ und führt damit den entsprechenden Analysebegriff ein. Oder er schreibt, dass die Individuen „ihren vorwiegenden Eigenschaften nach geteilt, klassifiziert, gruppiert“⁵² werden – was mit der Parzellierung und Hierarchisierung beinahe wörtlich in *Überwachen und Strafen* wiederzufinden ist. Foucault verweist in seiner Analyse der Disziplinarmacht also zwar nur einzeln direkt auf das *Kapital*, zitiert Marx aber tatsächlich immer wieder „ohne Anführungszeichen“.⁵³ Entsprechende Parallelen in der Beschreibung der Körperformung sind etwa auch von Eugen König⁵⁴ und Hanna Meißner⁵⁵ bemerkt worden. Die Ausführungen zu den gelehrigen Körpern haben damit nicht nur in Friedrich Nietzsche, sondern auch im nicht mehr wesensphilosophisch argumentierenden Marx einen wichtigen Vorgänger. Aufschlussreich ist dabei auch, dass Foucault selbst explizit – und damit gegen Althusser – nicht von einem Bruch in Marx' Denken ausgeht:

50 Althusser, Louis: *Ideologie und ideologische Staatsapparate*. Hamburg 2019, S. 88.

51 MEW 23, S. 447.

52 Ebd., S. 369.

53 Foucault, *Gespräch über das Gefängnis*, S. 930.

54 Vgl. König, Eugen: *Körper – Wissen – Macht. Studien zur historischen Anthropologie des Körpers*. Berlin 1989, S. 63.

55 Vgl. Meißner, Hanna: *Jenseits des autonomen Subjekts. Zur gesellschaftlichen Konstitution von Handlungsfähigkeit im Anschluss an Butler, Foucault und Marx*. Bielefeld 2010, S. 188.

In der Tiefe des abendländischen Wissens hat der Marxismus keinen wirklichen Einschnitt erbracht. [...] Der Marxismus ruht im Denken des neunzehnten Jahrhunderts wie ein Fisch im Wasser. Das heißt: überall sonst hört er auf zu atmen.⁵⁶

Für die hier vorgeschlagene Interpretation stellt das indes kein Hindernis dar: Auch wenn er den Bruch bei Marx nicht anerkennt, ist doch unverkennbar, dass Foucault sich mit seiner Subjekttheorie positiv ausschließlich auf Marx' Spätwerk bezieht und wie gezeigt an dieses anschließt.⁵⁷

3 Subjektconstitution bei Adorno und Horkheimer

Wie etwa Markus Wolf⁵⁸ und Meyer⁵⁹ herausarbeiten, nimmt Foucault in seinen Arbeiten nur selten direkt auf die Kritische Theorie Bezug. Dennoch stellt er in mehreren Interviews „Horkheimer und Adorno als unmittelbare Vorläufer zumindest seiner Schriften zu Disziplinargesellschaft und Biopolitik von 1975 bis 1979 dar“⁶⁰ – nicht ohne sich jedoch klar von der Vorstellung eines simplen Determinationsverhältnisses zwischen Rationalitätsform und Gesellschaftsentwicklung zu distanzieren. Ein derartiges Spannungsverhältnis, das sowohl Momente der Anknüpfung als auch eindeutige Differenzen aufweist, besteht auch in der Frage nach dem Subjekt.

Ein wesentlicher Unterschied in der Herangehensweise an diese Frage ist mit Foucaults eingangs zitierter Kritik an der Kritischen Theorie bereits angerissen worden: Während Horkheimer und Adorno in der *Dialektik der Aufklärung* nach allgemeinen Entwick-

56 Foucault, Michel: Die Ordnung der Dinge. Frankfurt a. M. 1966, S. 320.

57 Gestützt wird das auch durch Lindner, der Foucault in der Tradition der Althusser'schen Kritik des marxistischen Humanismus sieht, ohne sich dabei auf das Etappenmodell aus *Marxismus und Humanismus* zu beziehen oder den Bezug auf Marx in den Vordergrund zu rücken. Lindner, Urs: Alles Macht, oder was? Foucault, Althusser und kritische Gesellschaftstheorie. In: PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft 36, 4 (2006), S. 583–609, hier S. 590.

58 Wolf, Markus: Kritische Theorie. In: Kammler, Clemens/Parr, Rolf/Schneider, Ulrich Johannes (Hrsg.): Foucault-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Stuttgart/Weimar 2020, S. 238–242, hier S. 238.

59 Vgl. Meyer, Rational Regieren, S. 87–102.

60 Wolf, Kritische Theorie, S. 238.

lungs- und Bedingungslinien suchen, widmet Foucault sich als Historiker spezifischen Diskursen bzw. Dispositiven, die er für singulär hält. Die Haltung dem Gegenstand gegenüber ist demnach eine konträre: Horkheimer und Adorno streben als Philosophen nach allgemeingültiger Erkenntnis, was Foucault als Historiker zugunsten der Analyse konkreter Erscheinungen ablehnt. Dementsprechend differiert auch der Zugang zum Subjekt, wenngleich Foucault, wie gezeigt, selbst immer wieder historische Deskription mit eigener Theoriebildung vermischt bzw., affirmativ formuliert, Begriffe entwickelt, „die am historischen Material gebildet sind“⁶¹, oder, eher polemisch gewendet, „die Distanz zu seinen Quellen verliert“.⁶²

Ausgangspunkt der Reflexionen zum Subjekt ist in der *Dialektik der Aufklärung* der Befund einer „rätselhaften[n] Bereitschaft der technologisch erzeugten Massen, in den Bann eines jeglichen Despotismus zu geraten“.⁶³ Wesentliche Momente der folgenden Analyse des Subjekts sind in dieser knappen Formulierung bereits enthalten. So bringt der zitierte Halbsatz das Bildungssystem, das technologische Denken und mit dem „Bann eines jeglichen Despotismus“⁶⁴ überdies sowohl eine Art gesellschaftliche Machtstruktur als auch den Verweis auf eine psychische Struktur zusammen. Hierin zeigt sich exemplarisch die Mehrdeutigkeit des Subjektbegriffs bei Adorno, wie Paul Erleben sie diagnostiziert hat.⁶⁵

In der Erläuterung von mit dem Ausgangsbefund verbundenen Fragen beziehen Horkheimer und Adorno sich auf die aufklärerisch-positivistische Rationalität. Diese erfüllt in der intendierten Ausmerzungen des Mythos mehrere Ziele zugleich: Naturbeherrschung durch „Berechenbarkeit der Welt“⁶⁶ und Angstbewältigung. Mit dieser Form des Denkens, die prägend für das aufgeklärte Zeitalter ist, gehen spezifische Konsequenzen sowohl für die Gesellschaftsstruktur als auch für das Selbstverhältnis des Individuums einher. Zunächst machen Horkheimer und Adorno dabei – ähnlich wie Foucault – ein Bedingungsverhältnis von gesellschaftlicher Konfiguration und

61 Lindner, Macht, S. 586.

62 Ebd., S. 592.

63 Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W.: *Dialektik der Aufklärung*. Philosophische Fragmente. Frankfurt a. M. 2022 (= DdA), S. 3.

64 Ebd.

65 Vgl. Erleben, *Kritische Theorie*, S. 273.

66 DdA, S. 13.

individuellem Denken aus: „[D]ie Weltherrschaft über die Natur wendet sich gegen das denkende Subjekt selbst, nichts wird von ihm übriggelassen, als eben jenes ewig gleiche Ich denke, das alle meine Vorstellungen muß begleiten können.“⁶⁷ Mit der „Weltherrschaft über die Natur“⁶⁸ ist die Naturbeherrschung durch die aus dem aufklärerischen Dispositiv entstehende positivistische Wissenschaft gemeint, die sich insofern „gegen das denkende Subjekt selbst“⁶⁹ wendet, als eine Einwirkung auf das Wesen der Menschen stattfindet. Konkret sprechen Horkheimer und Adorno von einer „Versachlichung des Geistes“⁷⁰ die „die Beziehungen der Menschen selber verhext, auch die jedes Einzelnen zu sich“.⁷¹ Ferner ist die Rede davon, dass „der Industrialismus [...] die Seelen“⁷² versachlicht und „die ungezählten Agenturen der Massenproduktion und ihrer Kultur [...] die genormten Verhaltensweisen dem Einzelnen als die allein natürlichen, anständigen, vernünftigen“⁷³ aufprägen. Abstrahiert ist hier folglich die Rede von einer Einwirkung der vorherrschenden Ideologie auf die Einzelnen sowie ihr Verhältnis zu sich selbst qua ökonomischer und kultureller Institutionen. Parallelen sowohl zu Foucault als auch zu Althusser klingen hier deutlich an. So ist zunächst sehr allgemein äquivalent zu Foucault ein Zusammenhang von Machtstruktur und Subjektivität festzustellen: „In der Diagnose der Verflechtung von Herrschaft und Subjektwerdung finden Adorno und Foucault zueinander“⁷⁴ hält ganz in diesem Sinne auch Ulrich Brieler fest. Darüber hinaus ist mit dem Verhexen der Beziehungen „jedes Einzelnen zu sich“⁷⁵ eine Form der Selbstführung berührt, die Foucault in unterschiedlichen Formen als relativ autonome Selbstpraktiken in Band 2 und 3 von *Sexualität und Wahrheit* als eine panoptische Verinnerlichung eines überwachenden Blicks in *Überwachen und Strafen*

67 Ebd., S. 32.

68 Ebd.

69 Ebd.

70 Ebd., S. 34.

71 Ebd.

72 Ebd.

73 Ebd., S. 35.

74 Brieler, Ulrich: Bruderschaft der Kritik. Adorno und Foucault. In: Bittlingmayer, Uwe H./Demirović, Alex/Freytag, Tatyana (Hrsg.): Handbuch Kritische Theorie. Wiesbaden 2019, S. 507–537, hier S. 516.

75 DdA, S. 35.

untersucht. Zugleich fällt die stärker zu Althusser neigende, sich von Foucaults Zugang unterscheidende Fokussierung der „Agenturen der Massenproduktion und ihrer Kultur“⁷⁶ auf. Horkheimer und Adorno scheinen – äquivalent zu Althussters *ideologischen Staatsapparaten* – konkrete, klar zu identifizierende Apparate und Institutionen als die primären Treiber der Einwirkung auf die Individuen auszumachen. Diese werden Althusser zufolge von einer spezifischen Ideologie beherrscht und üben einen klar negativ konnotierten Einfluss auf Individuum und Gesellschaft aus. Diese ideologietheoretischen Überlegungen unterscheiden sich zwischen Kritischer Theorie und Althusser im Detail indes deutlich. So ist die Ideologie bei Adorno und Horkheimer im Marx’schen Sinne ein klar negativ konnotiertes falsches Verhältnis zu den realen Verhältnissen, während der Begriff bei Althusser allgemein als imaginäres Verhältnis zu den realen Verhältnissen verstanden wird. Für Althusser ist die Ideologie damit nur in ihrem konkreten Inhalt, nicht aber als Struktur überwindbar. Für Foucault spielt der Begriff der Ideologie zwar keine Rolle mehr; mit seiner Vorstellung des Wissen/Macht-Komplexes knüpft er jedoch an Althussters sehr spezifischen Ideologiebegriff an. Diesen Begriff lehnt er zwar explizit ab.⁷⁷ Es kann jedoch festgestellt werden, dass die Idee einer zugleich materiellen und imaginären Ideologie als System von über ideologische Staatsapparate verbreiteten Normalitätsvorstellungen, das jegliche gesellschaftliche Praxis beeinflusst, nicht weit von Foucaults Gedanken der Abhängigkeit eines jeden Wissens von Machtstrukturen entfernt ist. Warren Montag hält in diesem Sinne fest: „Foucault [...] has written a history of ideas that cannot be separated from the physical, material practices in which they are (always already) realized“.⁷⁸ Was die Subjekttheorie angeht, formulieren überdies Carsten Büniger und Kerstin Jergus explizit, dass Foucault den Begriff der Subjektivierung „im Anschluss an Überlegungen der Ideologietheorie Louis Althussters“⁷⁹ geprägt

76 Ebd.

77 Vgl. Montag, Warren: „The Soul is the Prison of the Body“: Althusser and Foucault, 1970–1975. In: *Yale French Studies* 88 (1995), S. 53–77, hier S. 59.

78 Ebd., S. 73.

79 Büniger, Carsten/Jergus, Kerstin: Bildung und Subjektivierung. Systematische Spannungslinien des Subjektivierungskonzepts im Kontext von Optimierung, Digitalisierung und Migration. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 26 (2023), S. 1389–1409, hier S. 1393.

habe. Ganz ähnlich spricht Urs Lindner davon, dass „Foucaults Analytik der Sozialtechnologien [...] eine äußerst produktive Weiterentwicklung der ideologietheoretischen Problematik darstellt, die Louis Althusser in *Ideologie und ideologische Staatsapparate* [...] skizziert hat“.⁸⁰ Von für die marxistische Theorie wichtigen Vorstellungen des Klassenkampfes, die bei Althusser mit der Ideologietheorie verbunden bleiben, distanziert Foucault sich indes.

Doch auch weitere Spannungen zu Horkheimer und Adorno lassen sich den zitierten Textstellen entnehmen. Interessant ist hier insbesondere die Formulierung, vom denkenden Subjekt werde nichts übriggelassen. Dieser Satz impliziert ein dem jeweiligen Prozess vorgängig existentes Subjekt, das gewissermaßen zersetzt und in der Folge neu zusammengesetzt wird. Auch der verwendete Begriff der Aufprägung setzt mit seiner Semantik ein vorgängig bereits Existentes voraus. Diese Annahme teilen Horkheimer und Adorno mit Foucault, der sie seinerseits von Althusser übernimmt. Während bei Althusser stringent zwischen Individuum als vorgängig existenter, unbestimmter Entität und Subjekt als Produkt der Interpellation unterschieden wird, vermischt Foucault beide Begriffe teilweise, ohne die Individuum-Subjekt-Unterscheidung Althussters inhaltlich aufzugeben. Horkheimer und Adorno weichen hier mit dem zersetzten Subjekt folglich in der Terminologie ab, an dieser Stelle nicht jedoch wesentlich auf inhaltlicher Ebene. An anderer Stelle wird die Beschreibung hingegen deutlich essenzialistischer: Horkheimer und Adorno sehen als wesentliche Triebkraft der aufklärerischen Positivität den „Schrecken [...], daß das Selbst in jene bloße Natur zurückverwandelt werde, der es sich mit unsäglicher Anstrengung entfremdet hatte“.⁸¹ Hier zeigt sich mit dem Begriff der Entfremdung die Anknüpfung an Marx' zweite Werkphase. Im Zusammenspiel mit der bloßen Natur, die das Selbst gewesen sein muss, damit es sich von ihr hat entfremden können, ebenso wie mit dem „denkenden Subjekt“⁸² das im gleichen Prozess zersetzt und von dem kaum etwas übriggelassen, dessen ihm vorher inhärentes Potential also vernichtet wird, ergibt sich eindeutig der Befund einer metaphysisch grundierten Subjektphilosophie. Adorno und Horkheimer bewegen sich innerhalb desjenigen Denkrahmens, den Marx ab 1845

80 Lindner, *Macht*, S. 588.

81 DdA, S. 37.

82 Ebd., S. 32.

verlässt. Hierin besteht trotz der auch bei diesem zu findenden metaphysischen Relikte ein klarer Unterschied zu Foucault: Dieser setzt zwar – und damit betreibt er selbst Ontologie – das Individuum als schlicht gegebenen, mit Agency behafteten Körper voraus, beschreibt es im Weiteren jedoch als wesentlich unbestimmt. Eine Entfremdung vom Zustand vor der Subjektivierung ist hier also insofern nicht denkbar, als Subjektivierung ein notwendiges Strukturmoment des Seins in der Gesellschaft darstellt, über das eine Spezifität überhaupt erst entsteht. Bei Foucault zeigt sich das etwa darin, dass er nicht etwa dazu aufruft, Subjektivierung per se zu überwinden, sondern bloß die Suche nach *anderen* Formen von Subjektivierung fordert.⁸³ Horkheimer und Adorno hingegen denken Subjektivierung beinahe ausschließlich negativ. Deutlich wird das auch an anderen Textstellen, etwa wenn davon die Rede ist, die Menschheit habe sich „Furchtbares [...] antun müssen, bis das Selbst, der identische, zweckgerichtete, männliche Charakter des Menschen geschaffen war“⁸⁴ – und „etwas davon wird noch in jeder Kindheit wiederholt“.⁸⁵ Oder es zeigt sich dann, wenn die Spuren der Gesellschaft im Individuum explizit als „Makel“⁸⁶ bezeichnet werden. Ambivalenzen entstehen indes an anderer Stelle, wenn Horkheimer und Adorno bemerken: „Zugleich hat in ihrem Gang die bürgerliche Gesellschaft das Individuum auch entfaltet. Wider den Willen ihrer Lenker hat die Technik die Menschen aus Kindern zu Personen gemacht“⁸⁷ – womit ausnahmsweise auch positiv bewertete Folgen von Subjektivierung eingestanden werden. Am grundlegenden Unterschied zu Foucault ändert das jedoch nichts. Dieser weist auf diesen Unterschied auch selbst hin:

Nun scheint mir, daß die Vorstellung, die sich die Vertreter der Frankfurter Schule von dieser Erzeugung des Menschen durch den Menschen machten, wesentlich darin bestand, zu meinen, es müsse all das befreit werden, was in einem [...] Ausbeutungssystem [...] den Menschen von seinem eigentlichen Wesen entfremdet hat.⁸⁸

83 Vgl. Foucault, *Subjekt und Macht*, S. 251.

84 DdA, S. 40.

85 Ebd.

86 Ebd., S. 164.

87 Ebd.

88 Foucault, *Gespräch mit Ducio Trombadori*, S. 84.

Hiervon distanziert Foucault sich entschieden,⁸⁹ und Achim Geisenhanslüke stellt fest, dass „[j]eder Versuch, eine unmittelbare Kontinuität zwischen der Frankfurter Schule und Foucault herzustellen, [...] hierin eine Grenze“⁹⁰ finde. Axel Honneths Behauptung, der wesentliche Unterschied zwischen Foucault und der Kritischen Theorie bestehe darin, dass Foucault „die Idee der menschlichen Subjektivität überhaupt“ attackiere, muss vor dem Hintergrund des Bisherigen zwar zurückgewiesen werden. Gleichwohl trifft er mit seiner Diagnose, Adorno und Horkheimer zielten auf eine „mögliche[] Versöhnung des Subjekts mit seinen zivilisatorisch abgespaltenen Trieb- und Phantasieanteilen“,⁹¹ die bei Foucault nicht denkbar ist, den Kern ihres Subjektverständnisses. Während Foucault Subjektivierung als Moment des Sozialen überhaupt versteht, erscheint sie in der *Dialektik der Aufklärung* als Spezifikum einer von Entfremdung geprägten Epoche. Andrea Maihofer hält das aus leicht anderer Perspektive ebenfalls fest und bezeichnet Subjektivierung im Denken der *Dialektik der Aufklärung* als „ein Strukturelement bürgerlich kapitalistischer Gesellschaften“⁹², womit sie als „ein hegemonialer Disziplinierungsprozess, den jedes Individuum *in diesen Gesellschaften* [...] vollziehen muss“,⁹³ erscheint. Insgesamt imponiert als Movers hinter der Subjekttheorie Adornos und Horkheimers damit der Wunsch nach einem Zurück zum Subjekt vor der Subjektivierung, der Wunsch nach der Überwindung der Entfremdung. Zugleich sollte dabei die „melancholische[] Grundfigur der ‚Dialektik der Aufklärung‘“⁹⁴ nicht vergessen werden, die stellenweise als eine Art Trauerarbeit erscheint.

89 Vgl. ebd., S. 83f.

90 Geisenhanslüke, Achim: *Narben des Geistes. Zur Kritik der Erfahrung nach Hegel*. Paderborn 2020, S. 182.

91 Honneth, Axel: Foucault und Adorno. Zwei Formen einer Kritik der Moderne. In: Kemper, Peter (Hrsg.): *‚Postmoderne‘ oder Der Kampf um die Zukunft. Die Kontroverse in Wissenschaft, Kunst und Gesellschaft*. Frankfurt a. M. 1988, S. 127–144, hier S. 140.

92 Maihofer, Andrea: Das moderne männliche Subjekt im Anschluss an Adorno, Horkheimer und Foucault. In: *Freiburger Zeitschrift für Geschlechterstudien* 21 (2007), S. 329–348, hier S. 331.

93 Ebd., S. 331f., Hervorhebung L. K.

94 Heim, Robert: *Paradoxien des Genießens. Einige Konstellationen zwischen Lacan und Adorno*. In: Busch, Hans-Joachim (Hrsg.): *Spuren des Subjekts*.

Stärkere Parallelen zu Foucault finden sich unterdessen mit Blick auf die Rolle gesellschaftlicher Normen: „Der Positivismus, der schließlich auch vor dem [...] Denken selber [...] nicht Halt machte, hat noch die letzte unterbrechende Instanz zwischen individueller Handlung und gesellschaftlicher Norm beseitigt“⁹⁵ formulieren Horkheimer und Adorno – und nehmen damit letztlich Foucaults Formulierung von der „Normierung“⁹⁶ und den Institutionen, die „normend, normierend, normalisierend“⁹⁷ wirken, teilweise vorweg. Auch die Formulierung, dass die Individuen „sich an Leib und Seele nach der technischen Apparatur zu formen haben“,⁹⁸ weist starke Ähnlichkeiten zu Foucaults Verständnis von Subjektivierung, insbesondere im Kontext der Disziplinarmacht, auf, insofern auch hier eine Zergliederung und neue Zusammensetzung des Körpers wie des Selbstbezugs im Dienste einer politischen Ökonomie berührt ist.⁹⁹ Zurückführbar sind beide Formulierungen wiederum auf Marx, der von den Arbeitenden in der Fabrik als „lebendige[n] Anhängsel[n]“¹⁰⁰ der Maschinen spricht, die „von Kindesbeinen in den Teil einer Teilmaschine“¹⁰¹ verwandelt werden. Eingebunden ist die zitierte Formulierung von Horkheimer und Adorno dabei jedoch in einen Kontext, der von „Selbstentäußerung der Individuen“¹⁰² spricht – und damit im Sinne der bereits beschriebenen Differenzen ein prädiszipliniertes distinktes Selbst, das über Foucaults bloßen Körper hinausgeht, voraussetzt. Hierin zeigt sich ferner, dass Adorno und Horkheimer nicht von einem Bruch im Marx'schen Denken ausgehen: Die von Marx beschriebene Anpassung des arbeitenden Körpers an die Maschinerie greifen sie an der zitierten Textstelle auf und ordnen sie erkennbar als Entfernung vom menschlichen Wesen ein. Marx zeichnet sie zwar ebenfalls klar negativ, verzichtet jedoch auf die in seinen früheren Werken überbordend zu findende entfremdungstheoretische Einordnung.

Positionen psychoanalytischer Sozialpsychologie. Göttingen 2007, S. 81–107, hier S. 92.

95 Maihofer, Das moderne männliche Subjekt, S. 36.

96 Foucault, Überwachen und Strafen, S. 237.

97 Ebd., S. 236, Hervorhebung im Original.

98 DdA, S. 36.

99 Vgl. Foucault, Überwachen und Strafen, S. 176.

100 MEW 23, S. 445.

101 Ebd.

102 DdA, S. 36.

Auch die Rolle der sozialen Kontrollinstanz, die Foucault immer wieder thematisiert, ist bei Horkheimer und Adorno deutlich präsent: Subjektivierung zielt auf „die gelungene oder mißlungene Angleichung an die Objektivität seiner [d. i. der menschlichen, L. K.] Funktion und die Muster, die ihr gesetzt sind“¹⁰³ die auch dadurch durchgesetzt wird, dass Abweichungen „die Kraft des Kollektivs, das von der Schulklasse bis zur Gewerkschaft aufpaßt“¹⁰⁴ erfahren. Hierbei wird indes klargestellt, dass die Mitglieder des Kollektivs ihrerseits Opfer der negativ konnotierten Subjektivierung sind und nur aus diesem Grund in der beschriebenen Form tätig werden. Momente des Überwachens und Strafens sind damit auch in der *Dialektik der Aufklärung* als wesentliche Aspekte der subjektivierenden Disziplinierung präsent.

4 Fazit

Insgesamt ist damit festzuhalten, dass zwar deutliche Überschneidungen in der Beschreibung des Modus der Subjektivierung bestehen, deren Einordnung bei Horkheimer und Adorno jedoch deutlich anders ausfällt als bei Foucault. Horkheimer und Adorno schreiben aus einer stärker normativen Perspektive und bewerten Subjektivierung negativ als Strukturmoment bloß einer bestimmten Gesellschaftsform, die es zugunsten einer Rückkehr zum überhistorischen menschlichen Wesen zu überwinden gelte. Wie gezeigt wurde, folgen sie in ihrer Argumentation gegen die Subjektivierung dem Denken der zweiten Werkphase Marx'. Grundlage ihrer negativen Bewertung der Subjektformung ist ein anthropologisch-metaphysischer Humanismus, der von einem Wesen des Menschen ausgeht, das durch die kapitalistisch-bürgerliche Gesellschaft empfindlich gestört und an seiner Entfaltung gehindert wird. Hieraus ergibt sich für sie der Vorteil, anders als Foucault offen normativ argumentieren zu können und eine klare ethische und politische Einordnung ihres Denkens nie verhehlen zu müssen. Zugleich sind sie damit jedoch der klassischen Subjektphilosophie verhaftet, die spekulativ bleiben muss. Damit, die „negativen Folgen modern-industrieller Vergesellschaftung

103 Ebd., S. 35.

104 Ebd.

für das Individuum¹⁰⁵ anzuprangern und eine „volle Verwirklichung des Menschen und seine Befreiung von den gesellschaftlichen Kräften, die ihn gefangen halten“,¹⁰⁶ zu fordern, erweisen Adorno und Horkheimer sich als dezidiert humanistische, metaphysische Marxisten. Aus Foucault'scher Perspektive ist es daher folgerichtig, zu monieren, „dass die Frankfurter Schule in ihrer Prägung durch Hegel und Marx an eben dem Begriff des Subjekts festgehalten habe, den es zu verabschieden gelte“.¹⁰⁷ Hierbei sollte indes hinzugefügt werden, dass die Prägung durch Marx sich auf einen spezifischen Abschnitt seiner Theoriebildung bezieht. Abschließend lässt sich damit festhalten, dass Foucaults Diagnose zutrifft, zwischen ihm und der Frankfurter Schule bestünden in der Subjektfrage wesentliche Differenzen. Mithilfe des Etappenschemas Althusser's lässt sich nachweisen, dass die unterschiedlichen Positionen in der Frage nach dem Subjekt in Bezugnahmen auf unterschiedliche Werkphasen Marx' begründet liegen. Dieser stellt sowohl für die Kritische Theorie als auch für Foucault eine wesentliche Bezugsgröße dar und prägt ihr Subjektdenken – jedoch auf je unterschiedliche, unvereinbare Weise. Die damit einhergehenden unterschiedlichen Konsequenzen für normative Überlegungen sind insbesondere von politischen Bewegungen, die sich auf Horkheimer und Adorno oder auf Foucault berufen, zu bedenken. Die weitere Untersuchung entsprechender Anschlussversuche scheint vor dem Hintergrund der vorliegenden Befunde damit lohnend.

105 Amlinger, Carolin: Entfremdung. In: Kopp, Johannes/Steinbach, Anja (Hrsg.): Grundbegriffe der Soziologie. 12. Aufl. Wiesbaden 2018, S. 87–90, hier S. 87.

106 DdA, S. 35.

107 Geisenhanslüke, Narben des Geistes, S. 182.

Niklas Steinkamp

Auf Messers Schneide

Die Adorno-Rezeption J.-F. Lyotards

1 Einleitung

Das Modewort *Postmoderne* hat sich in ein willkürlich verwendbares negatives Epitheton ohne genaueren Inhalt verwandelt. Wenn es heute einen Inhalt hat, dann steht es für einen selbstwidersprüchlichen Relativismus, für Gegenaufklärung und Vernunftfeindschaft. Als vermeintlicher Übeltäter einer solchen Ideologie wird dann Jean-François Lyotard in einer Fußnote dingfest gemacht. Mit seinem für den Universitätsrat Québec geschriebenen Auftrags- und Gelegenheitstext *La condition postmoderne* (1979) hatte Lyotard, dessen linksradikaler und marxistischer Hintergrund oft geflissentlich ignoriert wird, den Begriff zwar nicht erfunden, aber doch in die Philosophie eingeführt und bekannt gemacht. So taucht in Habermas' *Der philosophische Diskurs der Moderne* Lyotard ein einziges Mal an prominenter Stelle als Namensgeber der postmodernen Philosophie auf – dann aber betreten Bataille, Foucault und Derrida als deren Vertreter die Bühne.¹ Die Degradierung Lyotards zum Stichwortgeber hat in Deutschland Schule gemacht. Wenig überraschend ist deshalb die Unkenntnis darüber, dass Adorno auf Lyotard und seine Begriffsbildung „Postmoderne“ einen nicht unerheblichen Einfluss hatte. Ich möchte argumentieren, dass die Lektüre Adornos, obwohl dieser nicht wie Freud, Marx, Kant und Merleau-Ponty zu den Hauptquellen der Lyotard'schen Philosophie zählt, erstens auf die Entwicklung des Begriffs der Postmoderne eingewirkt und zweitens nach 1979 eine Veränderung im Denken Lyotards begleitet hat, die

1 Habermas, Jürgen: *Der philosophische Diskurs der Moderne*. 2. Aufl. Frankfurt a. M. 1985, S. 7. Ich danke Frank Müller herzlich für die Diskussion und seine Anregungen, die in diesen Artikel eingegangen sind.